



FILOZOFICKÁ FAKULTA Univerzita Karlova

Ústav germánských studií

Oddělení germanistiky

Dr. Thomas Schneider
Ústav germánských studií
Filozofická fakulta
Univerzita Karlova
Náměstí Jana Palacha 2
11638 Praha 1

Prag, den 3. 6. 2021

Posudek k diplomové práci

Gordova, Daria: *Weibliche Sexualität und Selbstbestimmung in den Romanen von E. Jelinek*. Praha: FF UK 2021. 88 S.

Thema der Diplomarbeit von Daria Gordova ist die *Weibliche Sexualität und Selbstbestimmung in den Romanen von E. Jelinek*. Nach einer *Einleitung* (Kapitel 1) und einer theoretischen Einführung in den Zusammenhang von *Frauenliteratur und Literaturtheorie* (Kapitel 2) sowie in Aspekte von Leben und Werk der Autorin (Kapitel 3), konzentriert sich die Arbeit auf die ausgewählten Romane *Die Klavierspielerin* (Kapitel 4), *Lust* (Kapitel 5) und *Die Liebhaberinnen* (Kapitel 6), die jeweils in einer Einführung vorgestellt und dann im Hinblick auf die Lebensgeschichten der Protagonistinnen detailliert untersucht werden. Die immanenten Analysen dieser Kapitel werden in einem *Vergleich der Protagonistinnen* (Kapitel 7) zusammengeführt, bevor auf dieser Basis allgemeine Reflexionen über *Weibliche Identitäts- und Sexualitätsentwicklung im Kontext des Patriarchats* (Kapitel 8) angestellt werden und eine *Zusammenfassung* (Kapitel 9) die Arbeit abschließt.

Vorweg kann gesagt werden, dass die vorliegende Arbeit mit ihrem theoretischen Ansatz, ihrer detaillierten Durchführung an den Texten und der Reflexion der sich daraus ergebenden Fragen dem Thema auf wissenschaftlich angemessene Weise gerecht wird. Es sei auch betont, dass die Arbeit ihren kritischen, explizit feministischen Ansatz nicht verleugnet, sondern sich als Untersuchung der "sozialdiagnostischen und sozialkritischen Inhalte" (7) der ausgewählten Romane ausdrücklich in den Horizont einer Kritik patriarchal verfasster Gesellschaften und ihrer Macht- und Gewaltverhältnisse stellt. In Bezug auf das Thema *Weibliche Sexualität und Selbstbestimmung* läuft dies auf die vielleicht zentrale These hinaus: "Die Sexualität ist für Jelinek politisch." (80) Literaturwissenschaft, die diesen Ansatz nachvollzieht, formuliert damit aus der Sache heraus einen über die akademische Sphäre hinausweisenden politischen Anspruch. Für diesen Anspruch steht das präzise gewählte und aussagekräftige Zitat von Adrienne Rich, mit dem die Ausführungen zu *Frauenliteratur und Literaturtheorie* eingeleitet werden:



FILOZOFICKÁ FAKULTA Univerzita Karlova

Ústav germánských studií

Oddělení germanistiky

"Re-vision – the act of looking back, of seeing with fresh eyes, of entering an old text from a new critical direction – is for us more than a chapter in cultural history: it is an act of survival. Until we can understand the assumption in which we are drowned we cannot know ourselves. And this drive to self-knowledge, for woman, is more than a search for identity: it is part of her refusal of the self-destructiveness of male-dominated society." (Rich, hier 9)

Der damit auch formulierten Absetzung von einer rein immanenten, sich hauptsächlich mit Fragen des Stils und der Narration beschäftigenden Literaturwissenschaft (vgl. 7) entspricht innerhalb der feministischen Theorie die Kritik des vor allem von Hélène Cixous und Luce Irigaray vertretenen Konzepts einer *écriture féminine*, über deren (biologischen) Essentialismus und subjektivistische Autorinnenfixierung mit den sozialbezogenen und explizit diskurs- und gesellschaftskritischen Ansätzen Elain Showalters und Judith Butlers hinausgegangen wird:

"In Absetzung von dem Konzept von *écriture féminine* halte ich es im Anschluss an Showalter und Butler für zielführend, weibliches Schreiben nicht auf eine essenzialistisch feststehende weibliche Körper- und Schreiberfahrung, sondern auf soziale und kulturelle Aspekte und deren performative Ausgestaltungen – im restriktiven wie im emanzipatorischen Sinne – zu beziehen." (11/12)

Genau diese Perspektive auf die sozial bedingten – und allein deswegen auch sozial aufhebbaren – "'Diskriminierungsstrukturen' (Babka 2004: 190-191)" (13) männlich dominierter Diskurse und Gesellschaften ist dann auch die, die als eine für die Inhalte und Formen des Werks von Jelinek besonders produktive angenommen wird, was ohne Überstrapazierung eines Rekurses auf die Autorin selbst durch deren eigene wiederholte politische Positionierung als zusätzlich abgesichert gelten kann.

Von der Vielzahl der Themen, die das Werk von Jelinek verhandelt, werden noch vor dem Durchgang durch die Texte "Tradition und Mythenzerstörung" (15) sowie "Zornauflehnung und Abjekt" (17) als die für die Zusammenhänge der Arbeit zentralen herausgestellt. Damit werden zwei Aspekte der Schreibweise Jelineks betont: einerseits ihre konsequente (und im deutschen Sprachraum wohl einzigartige) Negativität, andererseits der genau damit verbundene Versuch, durch (extreme) Grenzüberschreitungen ideologische Schleier zu zerreißen. Ist mit dem ersten Aspekt ein Bezug zu Roland Barthes hergestellt: "Wie für Barthes ist es für Jelinek wichtig, 'das Bild einer unbeweglichen Menschheit zu zerstören, die durch eine unendlich wiederholte Identität definiert wird.'" (16), so mit dem zweiten ein Anschluss an Julia Kristevas Begriff des Abjekts – des von der herrschenden Kultur Verworfenen – gegeben: "Das Abjekt zerstört die Mythen von Heimat, Kultur, Reinheit und Unschuld in Jelineks Werken, folglich berührt und irritiert es die Grenze des 'natürlichkeitsschleims.'" (18) In Bezug auf die Betrachtung der Romane bedeutet dies den Nachvollzug der Zerstörung der "Mythen des Künstlertums" (15) in *Die Klavierspielerin*, der "Mythen der Frau, Natur und Sexualität" (15) in *Lust* und der "Trivialmythen" (15) in *Die Liebhaberinnen*.



FILOZOFICKÁ FAKULTA Univerzita Karlova

Ústav germánských studií

Oddělení germanistiky

Entsprechend der Struktur des Kapitels *Vergleich der Protagonistinnen* werden die Romane entlang der folgenden Aspekte der Lebensgeschichten ihrer Protagonistinnen betrachtet: *Lebensweise, Selbstwahrnehmung, Partnerwahl, Körperlichkeit, Soziales Umfeld, Identitätenentwicklung, Sexualität* und *Scheitern der Protagonistinnen*. Es erübrigt sich, die Darstellungen hier im Einzelnen zu referieren: Der immanente, an keiner Stelle reduktive Durchgang durch die Romane vollzieht sich immer nahe am Text und zeugt von der Fähigkeit der Verfasserin, die Texte sowohl in ihrer Totalität im Blick zu haben als auch die für ihren Ansatz besonders produktiven Textstellen zu identifizieren und in Bezug auf die theoretische Ausrichtung der Arbeit auszuwerten. Deutlich wird jeweils, auf welche Weise und wie fundamental – nämlich eben bis in ihre Körper und ihre Sexualität hinein – die Protagonistinnen in den männlich dominierten Diskursen und Sozialstrukturen be- und gefangen sind: Erika Kohut aus der *Klavierspielerin* in ihrer Doppelbindung an die phallische (vgl. 35/36) und kontrollfixierte Mutter und einer nur als männlich-destruktiv erlebten und für sie deswegen unlebbaaren, toten Sexualität, die sich perverse Auswege sucht; Gerti aus *Lust* in ihrer totalen emotionalen und physischen Verdinglichung, einer Vergewaltigung in Permanenz, als deren letzter Ausweg die Übertragung der Aggressionen gegen die gewalttätigen Männer auf ihr eigenes Kind verbleibt; Brigitte und Paula aus den *Liebhaberinnen*, deren Selbstentfremdung und Verdinglichung noch und vor allem die Träume prägt, die aus der unerträglichen Situation herausführen sollen und diese in ihrer Trivialität daher nur zementieren.

Nach dem schon erwähnten Vergleichskapitel, das die Textbefunde auf strukturierte Weise in Bezug auf die verschiedenen Protagonistinnen differenziert, folgt unter dem Titel *Weibliche Identitäts- und Sexualitätsentwicklung im Kontext des Patriarchats* (Kapitel 8) die Zuspitzung der Argumentation. Mit mehrfachem Rekurs auf Cornejo, aber auch auf andere Sekundärliteratur und darin enthaltene Selbstaussagen Jelineks, hebt dieses Kapitel vor allem auf die "doppelte Unterdrückung" (Cornejo, hier 77) der Frauen durch die enge Verbindung von Patriarchat und Kapitalismus ab. Dabei geht es nicht mehr nur um die symbolische Ebene der männlich beherrschten Diskurse und die Sozial- und Familienstrukturen, sondern direkt um "(w)orking conditions" (Haines, hier 76), wobei ökonomischer, sozialer und symbolischer Ausschluss der Frauen einander bedingen und potenzieren. Das von Jelinek dargestellte soziale Feld erweist sich mit dieser Kombination als ein absolut in sich geschlossenes, als ein Universum männlicher Macht, aus dem es für die Frauen – aber auch für die Männer: "Beide bleiben in dem heteronormativen Universum mit sexueller Ausbeutung der Frau gefangen (...)" (80) – keinen Ausweg gibt.

Es ist diese Diagnose, an die sich die Frage nach der Schreibweise Jelineks präzise anschließt, könnte dieser doch vorgeworfen werden, die Totalität der Machtverhältnisse durch deren extreme und totale Darstellung nur zu verdoppeln, anstatt sie kritisch zu brechen. Mit Jelinek besteht die Verfasserin hier auf der konsequenten Negativität der Texte, die gerade angesichts der Omnipräsenz und Totalität der in ihnen verhandelten Machtstrukturen jede symbolische und ästhetische Transzendierung der beschädigten Verhältnisse verweigern. Die damit wiederum aufgeworfene Anschlussfrage nach der dann noch verbleibenden "Funktion der Texte" (79) wird dem Hinweis auf eine in der Rezeption produzierte "Wut" (79), die von Jelinek selbst so bezeichnete "Zornauflehnung"



FILOZOFICKÁ FAKULTA Univerzita Karlova

Ústav germánských studií

Oddělení germanistiky

(hier 17), beantwortet. Die Schreibweise verhindert dabei jede Form von lektüreimmanenter Identifikation, führt also in der Rezeption zu einer auf jeden Fall negativen Reaktion, wie immer diese im Einzelfall genau zu bestimmen wäre. Nicht zuletzt ist damit ein Hinweis auf die Unmöglichkeit gegeben, die direkten Schilderungen von Vergewaltigungen in *Lust* selbst aus einer pervertierten Perspektive auch nur irgendwie einführend bzw. 'lustvoll' zu lesen, auf welches 'Pornographie-Problem' nach Erscheinen dieses Romans ja mehrfach kritisch hingewiesen wurde: "Setzt man also *Lust*, den Roman, der sich primär mit Vergewaltigungen beschäftigt, mit Pornographie gleich, weist man im Grunde die Verinnerlichung der Vergewaltigungsnormativität auf (...)." (79)

Im Anschluss an die sich daraus ergebende paradoxe Diagnose, dass die drei thematisierten Romane die männliche Machtperspektive nicht durch eine von außen, klassisch soziologisch oder gar etwa moralisierend an sie herangetragene Kritik, sondern durch eine bis ins Extrem gesteigerte Imitation transzendieren, seien drei Fragenkomplexe skizziert:

Erstens: Wie genau funktioniert das Ineinander von Patriarchat und Kapitalismus, und ist die sich daraus ergebende Machtstruktur wirklich so total, wie die Verfasserin es an den Romanen von Jelinek nachvollzieht? Zeigt sich sozialhistorisch nicht, dass selbst innerhalb dieser Machtverhältnisse Formen weiblicher Selbstbestimmung möglich sind, die, wie auch immer restringiert, über Patriarchat und Kapitalismus hinausweisen? Wie aber wäre dann die in den Romanen doch als ausweglos dargestellte Totalität der Macht zu bewerten? Wäre eventuell eine genauere Bestimmung und zeitliche Verortung der jeweiligen sozioökonomischen Verhältnisse nötig – und anhand der Romane möglich? –, um zu zeigen, wo und wie diese Strukturen genau entstehen und funktionieren? Oder gilt diese Diagnose von den Anfängen des Kapitalismus bis in die Gegenwart?

Zweitens: Führt die Diagnose eines totalitären, sich durch das Ineinander von Patriarchat und Kapitalismus konstituierenden Universums männlicher Macht nicht zu einer emanzipatorischen Perspektiv- und Hoffnungslosigkeit, die die Befreiung der Frau (wie in deren Folge auch die des Mannes) aus diesen Machtstrukturen zuletzt an den geschichtlich ausstehenden Umsturz kapitalistischer Verhältnisse delegieren und konkretes Emanzipationshandeln damit immer schon und immer nur als ein notwendig defizitäres und letztlich scheiterndes betrachten muss? Könnten, ganz konkret gefagt, die Texte Jelineks im emanzipatorischen Kampf nicht entmutigend und also kontraproduktiv wirken? Inwiefern gilt dann noch, dass gerade "(e)ine solche Darstellung der Protagonist*innen (...) eine kritische und emanzipatorische Funktion (hat)" (80)?

Drittens: Genügt die Erwartung des rezeptiven Effekts der 'Wut' und einer damit einhergehenden 'Zornauflehnung' des jeweiligen Lesers / der jeweiligen Leserin, um die Romane als kritische bzw. kritisch wirkende Texte zu kennzeichnen? Enthält die Arbeit nicht auch den Ansatz, die Erkenntnisfunktion der Romane genauer als eine objektiv kritische zu bestimmen, wenn Jelineks Schreibweise doch die zu Mythen verfestigten ideologischen Systeme durchbrechen soll und also über die subjektive emotionale Reaktion der individuellen Lektüre hinaus auch dieses reflexive Element enthält? Kann dies – also das immanente kritische Funktionieren und die kritische Funktion



FILOZOFICKÁ FAKULTA Univerzita Karlova

Ústav germánských studií

Oddělení germanistiky

der Texte: die gleichzeitige Darstellung und Zerstörung des gesellschaftlich produzierten 'natürlichkeitsschleims', – an Textstellen konkret gezeigt werden? Auf welche Weise genau (zer)bricht Jelineks *Schreibweise* ihre eigene imitative Darstellung des männlichen Machtsystems und damit dessen mythischen Charakter?

Die Diplomarbeit von Daria Gordova zeichnet sich durch ihre gedankliche Eigenständigkeit, ihre durchdachte Strukturierung, ihren reflektierten theoretischen Ansatz und ihre textnahe Durchführung aus. Angesichts der souveränen, den geforderten wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht werdenden und auch sprachlich gelungenen Darstellung, die ein Fundament zur weiteren Diskussion von Aspekten des komplexen Text- und Themenfeldes liefert, empfehle ich die Diplomarbeit von Daria Gordova mit der vorläufigen **Note 1 (výborně)** uneingeschränkt zur Verteidigung.

Dr. Thomas Schneider